

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Kleinere Mittheilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/18/LOG_0011/

Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit Platz gemacht, die an Zehen beschuhter Menschen nicht gewöhnlich ist. Die Besserung erstreckt sich entschieden nicht bloß auf die Zehen selbst, sondern auch auf die ganze Fußsohle, insbesondere den vorderen Theil. Bei größeren Märschen bekam ich früher stets eine schadhafte Stelle in der Mitte des vorderen Fußballens. Mit Einführung des Normalschuhes besserte sich dies zwar, aber ganz war es bei meiner Augusttour im vorigen Jahr noch nicht zu vermeiden gewesen trotz Einreiben des Fußes mit Talg. Bei der diesjährigen Augusttour in den Sanitätsstrümpfen konnte ich das Talgeinreiben vollständig entbehren, meine Sohle blieb ohne jeden Druckschaden, denn die doppelte Wolllage zwischen den Zehen hielt mehrere ausgiebige auch der Sohle zu gut kommende Ventilationkanäle nach oben offen.

Ich kann somit die genannten Strümpfe mit gutem Gewissen als das vollkommenste Muster jedem empfehlen, der mit seinem Pedal nicht zufrieden ist. Für die, welche nicht in der Lage sind, sie sich selbst stricken zu lassen, habe ich eine Herstellungsquelle eröffnet: H. Herion, Stuttgart, Kronenstraße 1 (s. Annoncentheil). Ich bemerke nur noch: Es gibt Füße, bei denen zwei oder sogar drei Zehen ganz oder fast ganz mit einander verwachsen sind, in diesem Fall muß bei der Bestellung besondere Angabe gemacht werden. Ferner: die Besorgniß, daß der Gebrauch solcher Zehenstrümpfe ungewöhnlich breite und deshalb unschöne Schuhe erfordere, ist nur dann zutreffend, wenn ein unnöthig plumper Faden zu dem Strumpf genommen wird. Bei der Fadenstärke, welche die von mir gebrauchten Strümpfe haben, kann man sie in jeden überhaupt nicht zu engen Schuh ohne jede Belästigung anziehen. Endlich, bezüglich der Besorgniß, es sei langweilig, lästig und mühsam Morgens jede Zehe in ihr eigenes Futteral zu bringen, bemerke ich: Es ist allerdings richtig, daß man in diesen Strumpf nicht so ohne weiteres hineinfahren kann, und namentlich anfangs macht es einige Umstände, aber ich habe jetzt die Sache gerade so gut im Griff wie das Anziehen der Handschuhe, und die einzige Minute die es — im höchsten Fall — mehr in Anspruch nimmt als das Hineinfahren in den alten Strumpfsack, halte ich nicht für den am schlechtesten angebrachten Zeitaufwand in meinem Tageslauf und der Uebel größtes ist es nicht, eine Minute früher aufstehen zu müssen als sonst.

Jäger.

Kleinere Mittheilungen.

Seifersolg des Volkregimes aus einem Brief des Herrn G., Stationsmeister in W. an den Herausgeber vom 25. September: „Seit Anfang Juli dieses Jahres bin ich im Besitze der Wollkleidung und muß konstatiren, daß die Folge dieser Neuierung alle meine Erwartungen übertroffen hat. Die Congestionen gegen den Kopf sind bedeutend besser; die ganze Blutcirculation eine regelmäßige; die Hände, welche vorher blutleer und bei der größten Hitze eiskalt waren, sind wieder normal; die Haut hat ihre Spröde verloren; die Krimmerung vor den Augen tritt äußerst selten auf und der beständig damit verbundene sehr heftige oft bis zum Unerträglichem sich steigernde Kopfschmerz ist vollständig beseitigt.

Der Blick ist viel freier, während vorher immer ein Druck auf den Augen lag und der Blick unnebelt war. Die Verdauungsorgane vollziehen ihre Thätigkeit wieder regelmäßig, während vorher die Entleerung nur mit Pillen bewerkstelligt werden konnte; der Magen kann wieder alle Speisen und Getränke aufnehmen. Ein Uebelstand ist jedoch noch nicht beseitigt und über diesen möchte ich um Ihren gütigen Rath bitten, nämlich das einseitige Schwitzen auf der rechten Seite, namentlich an Kopf und Oberkörper und das Singen im linken Ohr. Das einseitige Schwitzen ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, die schon manchen Arzt in Erstaunen setzte, allein keiner konnte mir über die Entstehung Auskunft geben. An den Füßen ist es umgekehrt, da schwitzt der linke Fuß viel stärker als der rechte. Bei der geringsten Erhitzung perlt auf der einen Seite der Schweiß, während die andere trocken bleibt.“ Anmerkung des Herausgebers: Die Ursache ist sicher ein Dufstoff, denn mir ist jemand bekannt, der halbseitig schwitzt, wenn jemand neben ihm Salat ißt, ferner führen die Homöopathen mehrere Arzneistoffe auf, welche halbseitigen Schweiß erzeugen, z. B. Pulsatilla (Rüchenschelle). Nachschrift: Ueber einen soeben avisirten Rückfall des Patienten werde ich später berichten.

Leistungsfähigkeit Volkener: Auf der am 9. Oktober stattgefundenen Zusammenkunft Volkener im Lammwirthshaus auf dem Kniebis bei Freudenstadt erschienen zwei Stuttgarter vollene Gymnastasten (Primaner), die den ganzen Weg — circa 93 Kilometer! — in 21 Stunden zu Fuß zurückgelegt hatten. Sie marschirten die Nacht durch und schliefen einmal eine halbe Stunde lang im einfachen Anzug im Gras am Weg, der Boden war naß, die Nacht kalt. Geschadet hat es keinem, sie waren den ganzen Tag trotz der durchmarschirten Nacht so munter wie die übrigen Theilnehmer, die gefahren kamen. Zu bemerken ist, daß sie nicht, wie man sagt, „eingelaufene“ Leute sind, sie gehen für gewöhnlich nicht mehr als andere Menschenfinder auch.

Zur Bähmungslehre. Brief an den Herausgeber: „Mit größtem Interesse habe ich Ihr Buch „Entdeckung der Seele“ gelesen. Wenn ich beim ersten Durchlesen auch noch nicht alles verstanden, so ist mir doch vieles klar geworden und ich wage mich jetzt schon einen begeisterten Anhänger Ihrer bahnbrechenden Lehre zu nennen. Zu dem Kapitel „Verwitterung“ habe ich diesen Sommer einen Fall erlebt, den ich Ihnen nicht vorenthalten mag:

Mein Freund L., Rittergutsbesitzer in B. bei Goldberg, kaufte vom Postsekretär N. in Goldberg einen Jagdhund, derselbe war von letzterem aufgezogen und sehr gut gehalten worden. Als der Hund auf dem Gute angekommen, wurde er in der Stube gehalten, in welcher wir — Herr L., dann ein Freund des Besitzers und ich — uns aufzuhalten pflegten. Als Hundeliebhaber versäumten wir alle drei nicht, denselben zu lieblosen und dadurch an uns zu gewöhnen. Dies gelang uns auf gleiche Weise. Nach einer Woche versuchten wir den Hund mit auf die Entenjagd zu nehmen, allein spornstreichs eilte er nach Goldberg zum früheren Herrn. Als er andern Tages wieder gebracht worden war, empfahl ich, durch Ihr Buch belehrt, Herrn L., ihm seinen Schoßduft um die Nase zu streichen. Herr L. that dies auch Abends vor dem zu Bette gehen und die Wirkung war überraschend. Der Hund ging den folgenden Tag nicht mehr von der Seite seines Herrn und alle Versuche, den Hund an uns zu locken, waren vergeblich; aber noch mehr: Wir gingen selbigen Tags noch nach Goldberg, besuchten mit dem Hund dessen früheren Herrn, welcher nun ebenfalls versuchte, den Hund an sich zu locken — alles vergebens, ohne Widerspruch folgte er seinem neuen Herrn.“

Zur Lehre vom Pflanzentrieb: Diejenigen, welche sich für meine Lehre von der „Seele der Landwirthschaft“ interessieren, benachrichtige ich vorläufig, daß ein Vegetationsversuch mit Kartoffeln und Mist von fünfzehn Thieren beendet und vollkommen bestätigend für meine Lehre sowohl nach der Richtung des Ertrags als der Schmachthaftigkeit ausgefallen ist. Ich behalte mir vor, sobald es der Raum erlaubt, das Nähere mitzutheilen, denn es muß im Interesse der neuen Mitglieder meines Leserkreises, die meine Lehre noch nicht kennen, eine kurze Auseinandersetzung derselben im Blatt vorausgehen.

Sprachliches: St. Petersburg, den 19. September: „G. H. Ich erinnere mich nicht, in Ihrem Buch „Entdeckung der Seele“ unter dem Sprachvergleichenden Kapitel das Russische erwähnt gefunden zu haben und gebe Ihnen daher folgende nicht uninteressante Andeutungen: duchr heißt Duft, Wohlgeruch, Athem, Geist; der Pluralis duchy Parfüme; Aucha Seele; das Sprichwort „er ist nicht bei Laune“ heißt russisch wörtlich „er ist nicht im Duft“; ein anderes „er hat nicht den Muth dazu“ heißt wörtlich „bei ihm nicht reicht Duft zu“. Diese Beweise reichen, um zu zeigen, daß im Russischen Duft und Seelenstimmungen mit demselben Wort wiedergegeben werden. Ergebenst Robert W.“

Die Leineweber. Geehrter Herr! Ich denke, es werde Sie Folgendes interessieren: In einem Aufsatz „Deutscher Handwerksbrauch“ von H. Scheube im „Neuen Buch der Welt 1879“ pag. 565 findet sich nachstehende Stelle: „Vergleichen geächtete Gewerbe und Beschäftigungen führte man eine ganze Reihe auf, unter ihnen manche, deren „Unehrlichkeit“ uns heute völlig räthselhaft erscheint. So hielt man seit dem fünfzehnten Jahrhundert das höchst nützliche Leinweberhandwerk im gesammten heiligen römischen Reich deutscher Nation für unehrlich, mithin für zunftunfähig.“ Sollte man am Ende schon damals die Schädlichkeit leinerer Kleidung gekannt haben? M. J. — Anm. des Herausg.: Wohl möglich, ich werde in einem späteren Aufsatz zeigen, daß man damals in puncto Kleidung vieles weit richtiger hatte als heutzutage.

Correspondenz.

1) Herrn G. H. in W. bei Zürich, ad 1. Die Furcht, daß die eng anliegende Hose Sie durch Druck auf den Magen molestiren werde, ist ungerechtfertigt. Die stotte Hautausdünnung beim Wollregime läßt jene lästige das Auflaufen der Magengegend nach Tisch erzeugende Gasansammlung nur in äußerst geringem Maaß aufkommen. Schon die weite Verbreitung des Gürtels bei naturgemäß lebenden Völkern beweist, daß die „gegürteten Lenden“ zweckmäßig sind. Ich werde hierüber bald in einem eigenen Aufsatz handeln. — ad 2. Für Taschen bietet der Schoß des Sanitätsrockes ausgiebigen Raum. Lesen Sie Beilage Nr. 7 zum laufenden Jahrgang des Familienblattes. — ad 3. Da sich vorläufig die wenigsten Herrn zu der allerdings die Unterhose entbehrlich machenden richtigen Hose entschließen, so muß die Firma W. Venger Söhne auch systemgemäße Herrunterhosen fertigen. — ad 4. In der Schweiz kann ich keinen Schneider konfessioniren, da die Schweiz weber Patent noch Musterrecht erteilt und es kann sich auch kein Schweizer Schneider aus eigener Initiative der Sache annehmen, da er ohne gesetzlichen Schutz nur für andere die Kastanien aus dem Feuer holen würde. Ein Beweis, wie nöthig solche Gesetze für den Fortschritt des Gewerbes sind. — ad 5. Kopshaarfüllung ist durchaus systemgemäß, allein theurer als Kunstwolle und wenn das Kopshaar nicht durch eine Lage von Wollwatte gedeckt wird, so stechen die Haare durch den Filzüberzug durch. Wenn Sie Ihre hölzerne Bettlade auch innen ölen oder firnissen, so wird sie ohne weiteres „koscher“. Siehe den Artikel „Zimmerluft“ in den Beilagen zum Familienblatt.

2) Herrn Richard B. in Leipzig. Leider hat die erste Nummer keinen Raum gelassen, Ihrem Wunsche zu entsprechen; die praktischen Fortschritte in Erkenntniß und Technik müssen im Blatt stets die erste Stelle einnehmen, erst wenn diese Raum übrig lassen, können wir solche rückschauende Erörterungen pflegen.

3) Herrn Georg M. in Stockheim (Bayern). Ihre Vorschläge für das Blatt sollen so weit als möglich befolgt werden. Zweimaliges Erscheinen pro Monat wollen wir aber zunächst nicht riskiren. Bezüglich der Geschäftsleute stellen Sie sich die Sache viel zu leicht vor, in der Geschäftswelt ist die Bereitwilligkeit, auf unsere Sache einzugehen, eine ebenso seltene, als im verbrauchenden Publikum und die, welche es gethan haben, bekommen anfangs die Schwertschwerenoth auf den Hals; wenn sie sich etwas besser dafür bezahlen lassen als für die Dudenwaare, welche Confectionsgehäute um Hungerlöhne anfertigen lassen, so entspricht das nur dem Maaß der angewendeten Mehrarbeit.